

Behutsam mitgehen mit deinem Gott

Der Ökumenische Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens ? als Neuausrichtung der Ökumenischen Bewegung

Fernando Enns¹



*„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht:
Nichts anderes als Gerechtigkeit üben, Freundlichkeit lieben
und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott.“ Micha 6,8²*

Einleitung

Die 10. Vollversammlung (VV) des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) wird in die Geschichte der Ökumenischen Bewegung vor allem als die eingehen, die einen Weg weisenden Beschluss fasste: der ökumenische „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“. Der Anspruch ist, hiermit einen neuen, umfassenden programmatischen Ansatz gewählt zu haben, der die vielen verschiedenen Aktivitäten und Dimensionen der ökumenischen Bewegung – insbesondere des ÖRK – in ein kohärentes Verhältnis zueinander bringt und diesen eine gemeinsame, die Einheit der Kirchen stärkende Richtung verleiht sowie für neue Beziehungen, vor allem zu anderen Religionen, öffnet.³

¹ Fernando Enns ist Professor für (Friedens-)Theologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Vrije Universiteit Amsterdam und Inhaber der Stiftungsdozentur der Arbeitsstelle „Theologie der Friedenskirchen“ am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg.

² Übersetzung für den Deutschen Evangelischen Kirchentag, Hamburg 1995. Jürgen Ebach übersetzt: „...und behutsam mitgehen mit deinem Gott!“ Theologische Reden 3, Bochum 1995.

³ Vgl. *Ökumenischer Rat der Kirchen: Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien* (Dokument Nr. PGC01), 10. VV des ÖRK, 30. Oktober – 8. November, Busan, Südkorea.

Während der VV wurde diese Metapher des Pilgerweges allerdings in so vielfältiger Weise gebraucht, dass hier bereits warnende Stimmen laut wurden: wenn es tatsächlich nur eine neue Bezeichnung für das wäre, was im Grunde genauso fortgesetzt werden solle, und wenn der Gebrauch der Metapher beliebig bliebe, dann sei damit nichts gewonnen. Die Leistungsfähigkeit dieses neuen ökumenischen Ansatzes wird sich also erst noch erweisen müssen. Sie wird davon abhängig sein, ob es den Kirchen der Ökumene tatsächlich gelingt, (a) zu einer gemeinsamen Interpretation zu gelangen, und (b) auf diesem Wege zu einer veränderten und verändernden ökumenischen Praxis vorzudringen. Beides wird nicht ohne eine ernsthafte, breit angelegte theologische Reflexion möglich werden, die dem nicht notwendig vorangehen muss, die aber mindestens parallel zu dem neu zu beschreitenden Weg verlaufen sollte. Der Wille dazu scheint vorhanden zu sein.⁴

Im vorliegenden Beitrag soll der Prozess hin zu dieser Entscheidung der VV nachgezeichnet werden, um zu verdeutlichen, an welche ökumenischen Prozesse der jüngeren Vergangenheit hier angeschlossen wird und in welcher Hinsicht diese durch den Beschluss eine neue Ausrichtung, Deutung oder zumindest Gewichtung erfahren (können). Zum Zweiten soll dann ein Vorschlag entwickelt werden, der verschiedene Dimensionen eines solchen ökumenischen Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens aufzeigt, mit dem Ziel, erste gemeinsame inhaltliche Deutungen vorzunehmen.

I. Schritte hin zum Ökumenischen Pilgerweg – Anschluss an das Leitbild „Gerechter Friede“

I.1. Fortsetzung des Konziliaren Prozesses

Es war die 6. ÖRK-VV 1983 in Vancouver, Kanada, die einen „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ initiierte und fortan alle ökumenischen Prozesse beeinflusste. Zum Einen war hiermit der Fokus gelegt auf das zentrale Zeugnis der Kirche(n) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, sowie auf die inhaltliche Interdependenz dieser Themenfelder. Zum Zweiten war damit allerdings auch methodologisch vorgegeben, dass die ökumenische Bewegung – dem Verständnis der Mitgliedskirchen und dem Selbstverständnis

⁴ Vgl. ebd., § 8 (im englischen Original § 10).

des ÖRK selbst entsprechend – einen konziliaren Charakter tragen wolle, der Weisheit durch gemeinsame Beratung und in gegenseitiger Verpflichtung anstrebt. Dies kann nicht anders als in Form von Prozessen geschehen. – Die Idee des neuen ökumenischen Pilgerweges greift dieses Verständnis explizit auf und setzt es fort.

1.2. „Gerechter Friede“ als neues ökumenisches Paradigma ökumenischer Theologie und Sozialethik

Eine entscheidende Etappe des fortgesetzten Konziliaren Prozesses unmittelbar vor der VV in Busan war die ökumenische „Dekade zur Überwindung von Gewalt. Kirchen für Frieden und Versöhnung 2001–2010“, deren Initiierung auf die 8. ÖRK-VV in Harare, Simbabwe, zurückreicht und die in der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation (IEPC) 2011 in Kingston, Jamaika, gipfelte.⁵ Methodologisch konnte diese Dekade auf die vorhergehende Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ aufbauen, strebte aber bereits danach, einen umfassenden programmatischen Ansatz zu verfolgen, der dazu beitragen sollte, die Kohärenz aller ÖRK-Programme herbeizuführen, letztlich um ihnen – und somit dem ÖRK – ein deutlicheres Profil zu verschaffen. Dass dies nur ansatzweise gelang, muss hier nicht länger ausgeführt werden.⁶ Festzuhalten bleibt, dass der Wille zu einer solchen Kohärenz inzwischen sehr viel ausgeprägter ist, wie der Beschluss zum Pilgerweg zeigt.

Wichtiger noch ist der inhaltliche Anschluss an die Ergebnisse jener Dekade zur Überwindung von Gewalt. An ihrem Ende zeichnete sich ein umfassender Konsens des „Gerechten Friedens“ immer deutlicher als hilfreich ab, weil dieser Ansatz in der Lage zu sein scheint, nicht nur die drei Kernanliegen des Konziliaren Prozesses miteinander in Verbindung zu halten, sondern diese auch inhaltlich näher zu bestimmen. Dies zeigt sich exemplarisch in jenem „Ökumenischen Aufruf zum Gerechten Frieden“,⁷ der

⁵ Vgl. www.overcomingviolence.org (aufgerufen am 15.11.2014). Siehe auch: Mathews George Chunakara (ed.): Building Peace on Earth. Report of the International Ecumenical Peace Convocation. Geneva 2013.

⁶ Vgl. die ausführliche Analyse in Fernando Enns: Ökumene und Frieden. Theologische Anstöße aus der Friedenskirche. Theologische Anstöße Bd. 4, Neukirchen-Vluyn 2012, Kap. B, 138–262.

⁷ *Ökumenischer Rat der Kirchen: Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden*; in: www.gewaltueberwinden.org (aufgerufen am 15.11.2014). Auch in: Konrad Raiser, Ulrich Schmittthener (Hg.): Gerechter Friede. Ökumenische Studien Bd. 39, Münster 2012, 5–19.

als „Antwort auf eine Empfehlung der 9. VV in Porto Alegre, Brasilien (2006) entstand“ und auf die Ergebnisse der Dekade aufbaut.⁸ Als zentrales Dokument der IEPC wurde es dort durch ein internationales Expertenteam weiter angereichert zu einem umfangreichen „Begleitdokument“.⁹ Dieses diente der weiteren Vorbereitung auf die 10. VV und gab ihr entscheidend Richtung, nicht zuletzt in der Wahl des Mottos für Busan: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.“

Der „Gerechte Frieden“ wird definiert als ein „kollektiver und dynamischer, doch zugleich fest verankerter Prozess ..., der darauf ausgerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben können, dass sie Feindschaft, Diskriminierung und Unterdrückung überwinden und die Voraussetzungen schaffen können für gerechte Beziehungen, die den Erfahrungen der am stärksten Gefährdeten Vorrang einräumen und die Integrität der Schöpfung achten“.¹⁰ Ausdrücklich wird darauf verwiesen, dass der „Gerechte Frieden“ sich nicht einfach als eine Umkehrung oder als ein Gegenentwurf zum Konzept des „gerechten Krieges“ versteht, sondern weit darüber hinausgeht: „außer Waffen zum Schweigen zu bringen, schließt er soziale Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit, Achtung der Menschenrechte und Sicherheit für alle Menschen ein.“¹¹ Die Schriften des Alten wie des Neuen Testaments machten Gerechtigkeit zur „untrennbaren Gefährtin“ des Friedens, beide, Gerechtigkeit und Frieden wiesen auf die Gestaltung von „gerechten und nachhaltigen Beziehungen in der menschlichen Gesellschaft, auf die Lebendigkeit unserer Beziehung zur Erde, das ‚Wohlbe finden‘ der Erde und die Bewahrung der Schöpfung hin“.¹²

Im Begleitdokument wird dies ausführlich konkretisiert, so dass tatsächlich deutlich wird: hier ist der überkommene „Stil“ schlichter moralischer Appelle endgültig verlassen. Der „Gerechte Frieden“ wird als neues „Leitbild“ in der ökumenischen Theologie selbst verankert, biblische und theologische (insbesondere ekklesiologische) Grundlagen werden erarbeitet, um diese dann in verschiedenen Dimensionen der Bewährung auszusetzen: Gerechter Frieden in kleineren Gemeinschaften, Gerechter Frieden zwischen Völkern und innerhalb von Nationen, Gerechter Frieden in ökonomischen Verhältnissen, Gerechter Frieden mit der Natur. (In Diskussio-

⁸ Ebd., § 5.

⁹ ÖRK: Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden – Begleitdokument, 2. Aufl.; in: www.gewaltueberwinden.org (aufgerufen am 15.11.2014). Auch in: *Raiser, Schmitthenner*, Gerechter Friede, 21 ? 190.

¹⁰ ÖRK, Ein Aufruf, § 11.

¹¹ Ebd., § 10.

¹² Ebd., § 3, mit Hinweis auf Jes 32,17 und Jak 3,18.

nen, die der IEPC folgten, wird immer wieder angemahnt, dass die wichtige Dimension des Gerechten Friedens „mit sich selbst“, die *intrapersonale* Dimension, hinzuzufügen ist). – An diese Bewährungsfelder werden alle weiteren inhaltlichen Reflexionen zu einem Ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens sinnvoller Weise anschließen.

Dass es nicht zur Bezeichnung „Pilgerweg des *Gerechten Friedens*“ kam, ist den vehementen Anfragen einer kleinen Gruppe von Kritikern geschuldet, die – m. E. zu Recht – auf den Missbrauch des Begriffs in politischen Kreisen aufmerksam machten und zum Einen danach fragten, welches und wessen Recht und Gerechtigkeit hier gemeint sei und zum Anderen die Gefahr sahen, dass die Gerechtigkeit auf ein schwaches „Adjektiv“ des Friedens reduziert werde. Während einer der offiziellen „Ökumenischen Gespräche“ (*Ecumenical Conversations*) in Busan zum Gerechten Frieden konnten die unterschiedlichen Interpretationen des Sprachgebrauchs wahrgenommen werden. In der Sache selbst herrschte nach meiner Wahrnehmung dann allerdings kaum Differenz.

1.3. Die Weg-Metapher – gegen die Reduktion des „Gerechten Friedens“ auf ein gesellschaftspolitisches Ziel

Innerhalb des *Ökumenischen Aufrufs zum Gerechten Frieden* zeichnet sich die Bedeutung der Weg-Metapher bereits in mehrerer Hinsicht ab, ist aber noch nicht explizit ausgearbeitet. In der Präambel heißt es: „Inspirierte durch das Beispiel Jesu von Nazareth lädt dieser Aufruf Christen und Christinnen ein, den Weg des gerechten Friedens mitzugehen.“¹³ Dieses *Nachfolgemotiv* wird dann sogleich erweitert – man könnte auch sagen: interpretiert – durch den angemessenen größeren theologischen Rahmen der *Liebesbewegung* Gottes mit der Schöpfung, der diese Nachfolge erst ermöglicht: „Gerechter Friede ist ein Weg, der ausgerichtet ist auf Gottes Heilsplan für die Menschheit und die ganze Schöpfung, im Vertrauen darauf, dass Gott unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet (Lk 1,79).“¹⁴

Auch der Begriff des „Pilgerwegs“ taucht hier bereits auf: „Die christliche Pilgerreise hin zum Frieden bietet viele Möglichkeiten, sichtbare und lebensfähige Gemeinschaften für den Frieden aufzubauen. Eine Kirche, die für den Frieden betet, der Gemeinschaft dient, Geld ethisch verantwortungsvoll einsetzt, die Umwelt bewahrt und gute Beziehungen mit anderen pflegt, kann zu einem Werkzeug des Friedens werden.“¹⁵ Allerdings wird

¹³ Ebd., Präambel.

¹⁴ Ebd., § 12.

¹⁵ Ebd., § 29.

hier auch eine Ambivalenz deutlich: meint man einen Weg *zum* Gerechten Frieden *hin* zu beschreiten oder doch eher, einen Weg *des* Gerechten Friedens zu gehen? Im ersten Falle wäre der Gerechte Frieden als *Ziel* des Weges benannt, zu oft als gesellschaftspolitisches Ziel reduziert oder – im anderen Extrem – eschatologisch schlicht verklärt; im zweiten Falle wäre der Gerechte Frieden tatsächlich (auch) als eine *Lebenspraxis* verstanden. Zwar tauchen hier bereits beide Dimensionen auf und bleiben wichtig, wenn der Reichtum dieser Metapher tatsächlich auch fruchtbar gemacht werden soll, doch es kommt hier zumindest zu sprachlichen Ungenauigkeiten. Jetzt wird es verstärkt darauf ankommen, diese Verhältnisbestimmungen tatsächlich einer tieferen theologischen Klärung zu unterziehen. Hierin liegt gewiss ein großes ökumenisches Klärungspotential.

1.4. Der Ökumenische Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens – als Weg der Kirchen

Während der Sitzung des ÖRK-Zentralausschusses (ZA) 2012 in Kreta, also ein Jahr nach der IEPC und ein Jahr vor der VV in Busan, kam es zu entscheidenden Vorschlägen. Im Programmausschuss (Unterausschuss des ZA) war u. a. ein Brief der Delegierten aus den Kirchen in Deutschland (EKD und Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden) zu diskutieren der folgenden Vorschlag enthielt:

„Wir möchten gerne mit Euch darüber ins Gespräch kommen, inwiefern unser Zusammenhalt als Kirchen im ÖRK und unser gemeinsames Engagement für einen gerechten Frieden auf Erden durch einen Konziliaren Prozess zum Thema *Umkehr zum Leben. Gerechtigkeit und Frieden im Zeichen des Klimawandels* gestärkt werden könnte, der bis zur elften Vollversammlung andauert.“¹⁶

Der Brief erläutert ausführlich, dass es sich bei der Klimakrise *auch* um eine spirituelle Krise handele, wie es die IEPC bereits festgehalten hatte:

„Die Umweltkrise ist eine zutiefst ethische und spirituelle Krise der Menschheit. Wir erkennen an, dass die Menschen der Erde mit ihrem Verhalten Schaden zugefügt haben und bekräftigen unser Bekenntnis zur Bewahrung der Schöpfung und zu dem Lebensstil, den uns dies abverlangt.“¹⁷

¹⁶ Brief der Delegierten aus Kirchen in Deutschland an den ÖRK-Zentralausschuss vom 28. Juni 2012 (eigenes Archiv).

¹⁷ *Ökumenischer Rat der Kirchen*: Botschaft der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation, Kingston, Jamaika 2011 („Ehre sei Gott und Friede auf Erden“); in: www.gewaltueberwinden.org (aufgerufen am 15.11.2014).

Dieser auf „Klimagerechtigkeit“ fokussierte Vorschlag fand allerdings bereits im Programmausschuss keinen Konsens, da die Herausforderung des Klimawandels bei Weitem nicht in allen Teilen der Ökumene als *die* entscheidende Herausforderung der Kirchen erkannt wird. Die Diskussionen wurden hierdurch aber in entscheidende Bahnen gelenkt: (1) ein umfassender programmatischer Ansatz zur Fortsetzung der Anliegen der vorherigen Dekade zur Überwindung von Gewalt (und somit der Anschluss an „Gerechter Frieden“) schien angemessen, (2) die *spirituelle* Herausforderung der gegenwärtigen Krisen sollte in Form eines „Pilgerweges“ zum Ausdruck gebracht werden, (3) entscheidend sei hierbei, dass die Kirchen und der ÖRK *selbst* diesen Weg beschritten, wenn sie denn glaubwürdig werden wollten in ihren Anliegen des Gerechten Friedens. Daher müsste der angestrebte Pilgerweg der Kirchen selbst durch Gerechtigkeit und Frieden charakterisiert sein. (Der entscheidende Impuls hierzu kam von einem Delegierten aus Tansania). – Am Ende empfahl der ZA wegweisend:

- *“That the World Council of Churches launch a pilgrimage of justice and peace ... at the assembly in Busan (until the 11th assembly) for and of the churches to focus on faith commitments to economic justice (poverty and wealth), ecological justice (climate change, etc.), and peace building.*
- *That the World Council of Churches initiates a broad theological study process of the issues related to the pilgrimage of justice and peace in order to connect to the theological work on ecclesiology (undertaken by Faith and Order), unity, mission (CWME) and others within the member churches.”¹⁸*

Die VV in Busan machte sich diesen umfassenden Vorschlag zu eigen und übernahm die Formulierungen wörtlich in ihre Programmrichtlinien.¹⁹ Mindestens drei Gründe mögen für diesen breiten, ökumenischen Konsens ausschlaggebend geworden sein:

- (a) Die zentralen Anliegen des „Gerechten Friedens“ bleiben als Herausforderung an die Kirchen – in den verschiedenen Kontexten wie auch als globale ökumenische Gemeinschaft – dringlich. Mögen die Gewichtungen in den einzelnen Kontexten auch unter-

¹⁸ WCC, Central Committee, Report of the Programme Committee (Document No. GEN PRO 10), 28 August – 5 September 2012, Kolympari, Crete, Greece, § 10, b and c.

¹⁹ Vgl. ÖRK: Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien, §§ 8?9 (im englischen Original §§ 10?12).

schiedlich ausfallen (ökonomische Gerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, gewaltfreie Friedensbildung und restaurative Gerechtigkeit), die unmittelbaren Interdependenzen all dieser Dimensionen in einer globalisierten Welt werden von allen als Anfragen an die Einheit, die Theologie und das Zeugnis/die Mission der Kirche(n) erkannt. Daher scheint ein umfassender Ansatz wie dieser der Komplexität der Herausforderungen gerecht zu werden.

- (b) Die mannigfache Wiederholung und wenig fruchtbare Polarisierung in vielen ökumenischen Diskussionen der Vergangenheit (die sich bis auf die Anfänge der neuzeitlichen Ökumenischen Bewegung in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung einerseits und der Bewegung für Praktisches Christentum andererseits zurückführen lässt) zwischen einer stärker an den Lehrfragen orientierten (Dialog-) Ökumene einerseits und einer stärker handlungsorientierten, sozialetisch ausgerichteten Ökumene andererseits, könnte durch einen integrativen theologischen Studienprozess endlich überwunden werden. Ein solcher Studienprozess könnte die verschiedenen Expertisen der einzelnen Kommissionen und Denkbewegungen (Einheit, Mission, Dialog, Öffentliches Zeugnis, Ökumenische Bildung) so zueinander ins Verhältnis setzen, dass eine gemeinsame Klärung darüber erfolgt, *inwiefern* die derzeitigen gesellschaftlichen Krisen und politischen wie gewaltsamen Konflikte *theologische* Anfragen an die Kirchen der Ökumene und ihr Selbstverständnis darstellen. Zu oft sind diese allein als Aufgabe für eine effiziente, politisch orientierte *advocacy*-Arbeit abgehandelt worden, was nicht nur bei VertreterInnen aus Orthodoxen Kirchen zunehmend die Sorge aufkommen ließ, dass nicht mehr erkennbar sei, inwiefern hier tatsächlich noch als Kirchen/Ökumene (im Unterschied etwa zu Nicht-Regierungs-Organisationen) agiert werde.
- (c) Wenn nun verstärkt auch nach einer Vergewisserung der spirituellen Wurzeln gefragt werden soll, die das gesellschaftspolitische Handeln der Kirche(n) nicht nur motiviert, sondern hierzu geradezu auffordert und auch stärkt, dann fühlen sich vor allem jene Traditionen unmittelbar angesprochen, in deren Zentrum kirchlichen Lebens und Handelns die Liturgie steht. Darüber hinaus ist aber auch bei vielen anderen ein Bedürfnis nach tiefer spiritueller Erneuerung gewachsen, die zunehmend erkennen, dass das Han-

deln der Kirche in Fragen des Gerechten Friedens viel zu kurz greift und letztlich kraft- und wirkungslos bleiben muss, wenn es sich allein auf den politischen Kampf beschränkt. Die IEPC hatte den Gerechten Frieden bereits u. a. als einen „Lebensentwurf“ bezeichnet, „der die Teilhabe an Gottes Liebe zur Welt widerspiegelt“.²⁰ Der dynamische Charakter des Gerechten Friedens als *Gabe* und als *Berufung* der Kirche(n) wird in dem Beschluss zu einem gemeinsamen Pilgerweg begriffen.

Die zentrale Botschaft der VV in Busan fasst all dies in einem einzigen Aufruf an „alle Menschen guten Willens“ zusammen, sich diesem Pilgerweg anzuschließen.²¹

II. *Ökumene in via – transformative Spiritualität und trinitäts-theologische Gründung des Gerechten Friedens*

Im Folgenden soll ein erster Versuch unternommen werden, den ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens näher zu bestimmen, anschließend an die jüngsten Diskussionstränge innerhalb des ÖRK:

zum Einen an die Auswertung der IEPC, die bedeutenden Eingang in den Vorbereitungsprozess auf die VV in Busan hatte (u. a. in dem VV Dokument *Erklärung über den Weg des Gerechten Friedens*), zum Zweiten an die in Busan verabschiedete neue Missionserklärung (*Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*) und zum Dritten an die jüngsten Debatten innerhalb des neu gewählten ZA (*Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*, 2014).

Im *Begleitdokument* zum Ökumenischen Aufruf des Gerechten Friedens finden sich hilfreiche Überlegungen, die deutlich machen, inwiefern der beschlossene Pilgerweg von denen, die ihn gehen wollen, selbst von Gerechtigkeit und Frieden geprägt sein will:

Gerechter Friede „heißt nicht einfach, einer Reihe von Ideen über Gottes Heilsplan für die Welt zuzustimmen. Um für und mit Gottes Frieden zu arbeiten, muss man so gesinnt sein, wie Jesus Christus es auch war (vgl. Phil 2,5) ... Um diese Gesinnung Christi für die Auferbauung des Friedens zu erlangen, ist es nötig, regelmäßig und tief die Gemeinschaft mit dem Dreieinigem Gott zu suchen und den Weg zu beschreiten, den Christus für uns gegangen ist. Diese Gegenwart in Gott ermöglicht es uns, Got-

²⁰ ÖRK, Botschaft der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation, a. a. O.

²¹ Vgl. *Ökumenischer Rat der Kirchen: Botschaft der 10. ÖRK-Vollversammlung, Busan, Südkorea 2013* („Schließt euch unserer Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens an“); in: www.oikoumene.org (aufgerufen am 15.11.2014).

²² ÖRK, Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden – Begleitdokument, Kap. 2, § 59.

tes Wirken in unserer Welt wahrzunehmen.“²²

Dies kann – so die Überzeugung – die christliche Hoffnung (im Unterschied zu Optimismus!) wach halten: Eine Kraft, die von Gott, „dem Ursprung des Friedens und der Versöhnung“, herkommt und „in das Mysterium“ des Gerechten Friedens hineinzieht.²³ Es ist offensichtlich, dass das wachsende Bewusstsein der Teilhabe an „Gottes Mission der Gerechtigkeit und des Friedens (missio Dei)“ die Kirchen neue Zuversicht fassen lässt, selbst zu „Gemeinschaften der Gerechtigkeit und des Friedens“ werden zu können.²⁴ – Dies eröffnet entscheidende Gedankengänge für die weitere Diskussion zur Ekklesiologie innerhalb des ÖRK.

Schon das *Begleitdokument* versucht – in Ansätzen – den Gerechten Frieden trinitätstheologisch zu gründen: „Auf ihre eigene, begrenzte Weise spiegelt diese Spiritualität die liebenden Beziehungen zwischen den Personen des Dreieinigen Gottes wider, der seine zerbrochene Welt aufrechterhält, verwandelt und heiligt.“²⁵ – Der ZA hat dies 2014 weiter gedacht: „Die Bewegung der Liebe, die Teil des Wesens des dreieinigen Gottes ist, wird in der Verheißung von Gerechtigkeit und Frieden offenbar.“²⁶ Diese Überlegungen lassen sich nun weiter klären, wenn sie mit den drei unterschiedlichen Dimensionen verbunden werden, die in dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens in einer dynamischen Wechselwirkung zueinander stehen, wie sie der ZA nun aufgenommen hat – in Anlehnung an grundlegende Differenzierungen des „mystischen Weges“ von Dorothee Sölle.²⁷

II.1. *via positiva* – als *Gesegnete* starten

Im Stil von Glaubenssätzen hat die VV formuliert:

„Gemeinsam glauben wir an Gott, den Schöpfer allen Lebens. Daher bekräftigen wir, dass jeder Mensch nach dem Bilde und Gleichnis Gottes geschaffen ist ... Als Gott auf wundersame Weise eine Welt schuf, die über mehr als genügend natürliche Res-

²³ Ebd., Kap. 2, §61.

²⁴ *Ökumenischer Rat der Kirchen*: Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, ÖRK-Zentralausschuss 2014, Genf; in: www.oikoumene.org (15.11.2014), I. Auch in: *Ökumenische Rundschau* 64 (1/2015), 89–98.

²⁵ *ÖRK*, Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden – Begleitdokument, Kap. 2, § 62.

²⁶ *ÖRK*, Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, I.

²⁷ Vgl. *Dorothee Sölle*: *Mystik und Widerstand*, „Du stilles Geschrei“. München 1973, 124 ff.

sources verfügt, um unzählige Generationen von Menschen und anderen Lebewesen zu ernähren, hat er seine Vision eines Lebens in Fülle und Würde für alle Menschen, unabhängig von Klasse, Geschlecht, Religion, Rasse oder ethnischer Zugehörigkeit, offenbart.“²⁸

Den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens beginnt die ökumenische Gemeinschaft nicht so sehr als „Suchende“, sondern zuerst als „Gefundene“.²⁹ Am Anfang steht das Staunen über die gute Schöpfung und das Bewusstwerden, ein Teil ihrer zu sein – was nichts anderes bedeutet als zu erkennen, dass wir *in-Beziehung* sind, mit Gott, mit allen Mitgeschöpfen, und mit einander – lange bevor wir selbst diese Beziehungen gestalten: nach Gottes Bild geschaffen, nach Gottes Gemeinschaft gebildet. Der Weg Gottes mit seiner Schöpfung beginnt nicht mit der Ursünde, sondern mit dem Ursegen. Dieses Staunen führt unmittelbar zum Lob Gottes, dem gemeinsamen Feiern – als natürliche Reaktion auf die „großartige Gabe des Lebens, die Schönheit der Schöpfung und die Einheit in versöhnter Vielfalt.“³⁰ Dies hält die Vision jener Möglichkeit eines Lebens in gerechten und von Gewalt befreiten Beziehungen aufrecht, nicht nur der zwischenmenschlichen Beziehungen. Das Staunen können über das Wunder des Lebens erzeugt auch die Kraft, diese Bedingungen des Lebens in sorgsamer Haushalterschaft zu bewahren zu suchen. – Wie wäre hier eine entsprechende Schöpfungstheologie zu explizieren?

II.2. *via negativa* – von Macht und Gewalt befreit werden

„Gemeinsam glauben wir an Jesus Christus, den Friede-Fürst. Daher bekräftigen wir, dass die Menschheit aus Gnade mit Gott versöhnt ist, und wir sind bestrebt, versöhnt miteinander zu leben. Das Leben und die Lehre, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi verweisen auf das friedliche Reich Gottes. Trotz Verfolgung und Leid bleibt Jesus standhaft in seiner Demut und aktiven Gewaltlosigkeit, sogar bis in den Tod. Sein Leben für Gerechtigkeit endet am Kreuz, einem Instrument der Folter und der Hinrichtung. Mit Jesu Auferstehung bekräftigt Gott, dass eine solch unerschütterliche Liebe, ein solcher Gehorsam, ein solches Vertrauen zum Leben führen. Durch die Gnade Gottes können auch wir den Weg des Kreuzes gehen,

²⁸ ÖRK, Erklärung über den Weg des Gerechten Friedens. 10. ÖRK-Vollversammlung, 30. Oktober – 8. November 2013, Busan, Südkorea (Dokument Nr. PIC 02.4), I.; in: www.oikoumene.org (aufgerufen am 15.11.2014).

²⁹ Vgl. *Sölle*, *Mystik und Widerstand*, 125.

³⁰ ÖRK, Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, IV.

³¹ ÖRK, Erklärung über den Weg des Gerechten Friedens, I.

Jüngerinnen und Jünger sein und den Preis dafür bezahlen.“³¹

Gerade weil aber der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens mit dem Gefundenwerden beginnt und nicht mit der Verbannung – im ontologischen, nicht im chronologischen Sinne – „ist das Entsetzen über die Zerstörung des Wunders radikal ... Eine mystische Spiritualität der Schöpfung wird vermutlich immer tiefer in die dunkle Nacht der Auslieferung an die Mächte und Gewalten, die uns beherrschen, geraten“,³² formuliert Sölle. Dieser Pilgerweg wird die Kirchen an Orte führen (müssen), an denen „Gottes menschengewordene Gegenwart inmitten des Leids, der Exklusion und der Diskriminierung (zu) schauen“ sind.³³ Die Inkarnation Gottes gerade in der scheinbaren Gottverlassenheit zu suchen, dort wo Gewalt und Ungerechtigkeit Leben verletzt oder gar zerstört, das ist der schmerzhafteste Teil dieses Pilgerweges. Ein Pilgerweg *der* Gerechtigkeit und *des* Friedens kann keine „Traumreise“ sein, die an den Schrecklichkeiten und klagenden Hilflosigkeiten vorbei führt, wenn es denn ein Weg der Kirchen in der Nachfolge und Passion Jesu wird. „Jesus nachzufolgen bedeutet, ihn überall da anzutreffen, wo Menschen Opfer von Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg sind.“³⁴

Dies entspricht ganz dem Duktus der neuen Missionserklärung des ÖRK, Mission „von den Rändern“ her zu denken.³⁵ Ja, womöglich müssen die „an den Rändern“ selbst zu den entscheidenden Wegweisern der Kirchen werden, um an dieser alles entscheidenden, weil die Ökumene verändernden Dimension des Pilgerweges, nicht vorbei zu gehen: „nieder knien und den aufrechten Gang lernen“ (Sölle).³⁶ Denn erst hier, in der Begegnung mit dem konkreten Leid, an den Orten eigener Machtlosigkeit „kann sich unser Verhältnis zu den grundlegenden Realitäten von Besitz, Gewalt und Ego“ ändern.³⁷ Sie kann dazu führen, dass die Kirchen selbst Buße tun und sich – „in einem Prozess der Reinigung – von der Besessenheit mit Macht, Besitz, Ego und Gewalt befreien (lassen), so dass wir Chri-

³² Sölle, *Mystik und Widerstand*, 127.

³³ ÖRK, *Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*, IV.

³⁴ Ebd., II.

³⁵ *Ökumenischer Rat der Kirchen: Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*, 8. Sept 2012; in: www.oikoumene.org (aufgerufen am 15.11.2014). Abgedruckt in: *Ökumenischer Rat der Kirchen: Textbuch 10. ÖRK-Vollversammlung Busan 2013*, Genf 2013, 53:80.

³⁶ *Dorothee Sölle* bezeichnet dies als das „Lehramt der Armen“. Vgl. Sölle, *Mystik und Widerstand*, Kap. 15.2, *Niederknien und den aufrechten Gang lernen: Die Theologie der Befreiung*, 351:355.

³⁷ Sölle, *Mystik und Widerstand*, 127.

³⁸ ÖRK, *Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*, IV.

stus immer ähnlicher werden“.³⁸

Das *Begleitdokument* weist auf „spirituelle Einübungen und eine geistliche Disziplin“ hin, um den Gerechten Frieden im Alltag zu verkörpern, „wenn wir uns die Gesinnung Christi aneignen und ihm gleich gestaltet werden wollen“.³⁹ Somit ist der Pilgerweg auch als ein Lernweg zu beschreiben, auf die vielen Selbst-Rechtfertigungen für das eigene Fehlverhalten zu verzichten.⁴⁰ Erst als Bußweg der Kirchen wird dieser Pilgerweg glaubwürdig. Mag sein, dass dies zur größten Herausforderung für die Ökumene wird. – Wie wäre hier eine Christologie des Gerechten Friedens zu explizieren?

II.3. via transformativa – Einswerden mit Christus und widerstehen

„Gemeinsam glauben wir an den Heiligen Geist, den Geber und Erhalter allen Lebens. Daher erkennen wir die heiligende Gegenwart Gottes in allem Leben und streben danach, Leben zu schützen und zerbrochene Leben zu heilen ... wir bekunden, dass der Heilige Geist uns die Gewissheit gibt, dass der dreieinige Gott am Ende der Zeit die gesamte Schöpfung vollenden und vervollkommen wird. Darin erkennen wir Gerechtigkeit und Frieden als Verheißung ebenso wie als Gabe ...“⁴¹

Im Einswerden mit Christus – nicht als individuelle Verwirklichung missverstanden – sieht Sölle erst die Kraft wachsen, der Ungerechtigkeit und der Gewalt zu widerstehen. So könnten die Pilger zu „geheilten Heilerinnen“ werden: „Heil heißt, dass Menschen in Compassion und Gerechtigkeit mitschöpferisch leben und, indem sie geheilt sind, das Heilenkön-

³⁹ ÖRK, Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden – Begleitdokument, Kap. 2, § 60:

- gemeinsame Gottesdienste zu feiern, um in dem Wort Gottes und der Eucharistie neue Kraft zu gewinnen;
- Fürbittgebete zu halten als ein Teil unserer Gesinnung, die aus dem Geist Christi erwächst;
- Vergebung zu suchen und zu gewähren, um in uns Wahrhaftigkeit zu schaffen und Raum für andere, die nach Reue suchen müssen, zu eröffnen;
- uns gegenseitig die Füße zu waschen, um die Wege des Dienens zu lernen;
- Fastenzeiten einzuhalten, um unser Konsumverhalten und unsere Beziehungen zueinander und zur Erde kritisch zu überprüfen;
- konsequente und nachhaltige Fürsorge für andere zu üben, besonders für diejenigen, die der Heilung, Befreiung und Versöhnung am meisten bedürfen;
- konsequente und nachhaltige Fürsorge für die Erde durchzuhalten.

⁴⁰ Vgl. ÖRK, Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden, §13.

⁴¹ ÖRK, Erklärung über den Weg des Gerechten Friedens, I.

⁴² Sölle, *Mystik und Widerstand*, 127.

nen erfahren.“⁴² Das ist die dritte Dimension des Pilgerwegs. In der eigenen Verwandlung (der Kirchen) mag der Mut und die Stärke wachsen, „allem Bösen zu widerstehen – aller Ungerechtigkeit und aller Gewalt.“⁴³ Nicht also in neuen Aktionsprogrammen oder neuen *advocacy*-Strategien erschöpft sich der Pilgerweg – das alles ist sinnvoll und nötig – sondern er zielt zuerst auf ein „Leben in Gott“, das zu einem „achtsamen Umgang mit der Schöpfung und einer Ethik des Genug“⁴⁴ verwandelt, um den enormen ökonomischen und ökologischen Ungerechtigkeiten zu widerstehen. Diese transformative Spiritualität wird als Gabe des Heiligen Geistes begriffen, der in „alle Wahrheit“ leitet (Joh 16,13). – Wie wäre hier eine Pneumatologie des Gerechten Friedens zu explizieren?

Eine präsentisch verstandene Eschatologie, die die Heilung dieser Welt und all ihrer Gebrochenheit bereits in der Gegenwart antizipiert und als Teilhabe an der großen *missio Dei* begreift, vermag den theologischen Rahmen bereit zu stellen, um die spirituellen, ethischen und theologischen Dimensionen des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens, in seiner trinitarischen Gründung als *via positiva*, *via negativa* und *via transformativa*, zusammenzudenken. Das Selbstverständnis der Ökumene wie auch der Kirchen selbst, ihrer Mission und ihres Dienstes in der Welt wird davon im Grunde nicht unberührt bleiben. – Wie wäre hier eine Ekklesiologie des Gerechten Friedens zu explizieren?

III. Schlussbemerkungen

An der VV in Busan nahmen auch viele junge Menschen teil, als Delegierte ihrer Kirchen, als Stewards, im Programm des *Global Ecumenical Theological Institute* (GETI) – ein sehr erfolgreiches begleitendes Studienprogramm zur VV. In den Gesprächen mit diesen Teilnehmenden wurde eine Klage besonders deutlich: die erlebte Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Ökumene. Die gewonnenen theoretischen Erkenntnisse zur Geschichte und Theologie der Ökumenischen Bewegung sowie die zahlreichen wertvollen und unvergesslichen Begegnungen „an den Rändern“ der VV stünden im krassen Gegensatz zu der während der VV auch sichtbar werdenden institutionalisierten Ökumene. Wie sehr das „Geschäft“ der Ökumene und der Kirchen ebenso von Macht, Einfluss-

⁴³ ÖRK, Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, IV.

⁴⁴ Brief der Delegierten aus Kirchen in Deutschland, a. a. O.

nahme, Geld, manchmal Ungerechtigkeiten geprägt ist, wirkte auf diese jungen Teilnehmenden in Teilen wenig attraktiv bis abstoßend. Man kann das abtun mit der unauflösbaren Spannung zwischen einer ökumenischen Bewegung „an den Rändern“ und/oder „an der Basis“ einerseits und der auf Kontinuität und gegenseitiger Rechenschaftspflicht bedachten ökumenischen Institutionen „in den Zentren“. Es ist aber müßig, diese gegeneinander auszuspielen. Wichtiger wäre, die Dynamik dieser beiden Pole so in Relation zu halten, dass die Bewegungen nicht als individuelle Verwirklichungen ins Leere laufen und die kirchlichen Institutionen nicht in Ämtern, Strukturen und Verfahrensweisen erstarren.

Es steht zu hoffen, dass der nun begonnene Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens auch hierzu einen ganz entscheidenden Beitrag leisten kann, wenn er nicht schlicht als neue ökumenische Metapher relativiert wird, sondern in seiner inhaltlichen Bestimmung weiter konkretisiert – und dann tatsächlich auch gelebt wird, nicht als überfordernder Anspruch, sondern viel mehr als Lebensentwurf *im Werden*, für Einzelne wie für ganze Gemeinschaften. Die entscheidenden Impulse hierzu müssen nicht notwendiger Weise von den ökumenischen „Zentren“ erwartet werden. Der Pilgerweg wird sich schlicht dort ereignen, wo Menschen ihn in der Vergebung und Nachfolge Jesu Christi gehen. Es ist zu hoffen, dass die ökumenischen/kirchlichen Institutionen von dieser Bewegung mit ergriffen werden und „behutsam mitgehen“.